

## **Europas altneue Ost-West-Spaltung**

eine Stellungnahme zur Ukraine-Krise  
vom Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau  
Frankfurt am Main

25. März 2014

Europas Grenze im Osten wird in der Regel am russischen Ural-Gebirge festgemacht, verläuft also durch den mittleren Westen Russlands, des flächenmäßig größten Staates der Erde. Eine Ostgrenze aus historisch gewachsener Perspektive, keine natürliche Grenze, schon gar nicht für Russland, dessen größtes Gebiet in Asien liegt. Europa ist nach Osten nicht genau bestimmt und dies trifft auch für die europäische Politik zu. Es ist nach dem Fall des eisernen Vorhangs bisher nicht gelungen, die Rolle Russlands in Europa zu klären. Dies hat fatale Folgen, insbesondere in der aktuellen Krise in und um die Ukraine.

Als Bürgerinnen und Bürger in den Staaten der Europäischen Union müssen wir uns fragen, ob wir eine wirklich europäische mentale Landkarte entwickelt haben, die von der portugiesischen Algarve bis zum Ural und vom Kaukasus bis nach Island reicht. Und wir müssen uns fragen, ob wir darin eine konstruktive Rolle für die russische Föderation beschreiben können.

Im Zuge der Auflösung der Sowjetunion und der Einbindung Russlands in europäische und internationale Organisationen schien der bisherige Ost-West-Gegensatz überwunden, tatsächlich aber wurde er nicht durch ein neues integratives Konzept ersetzt. Ein solches gesamteuropäisches Konzept müsste eine produktive Rolle für ein Gravitationszentrum im Osten beschreiben. Russland ist eine Größe eigener Art, schon allein geographisch. Neben dem westlichen Europa, das insbesondere in der Europäischen Union seine politische Gestaltungskraft wirksam umsetzt, gibt es in Moskau ein zweites Schwergewicht, dessen reale Gegenwart aus dem Osten Europas nicht verdrängt werden kann. Während das westliche Europa fest in den transatlantischen Beziehungen verankert ist, bleibt das östliche Europa mit Russland asiatisch vernetzt. Der europäische Raum ist bi-polar. Dies wird entweder im östlichen und westlichen Europa in konstruktive Politik umgesetzt, oder es führt erneut in west-östliche Spannungen oder gar Spaltungen - mit allen darin enthaltenen Risiken.

Das Fehlen einer gesamteuropäischen Perspektive im Großen bildet sich nun als Fehlen einer gesamtukrainischen Perspektive im Kleinen ab. Es fehlt in der Ukraine eine wirksame politische Kraft, die die Pluralität im Land anerkennt und also eine gemeinsame Perspektive für westlich gesinnte Ukrainer und östlich gesinnte russisch-sprechende Bürger des Landes entwickelt und umsetzt. Stattdessen ist das Land in Lagerkämpfen zerrissen, von denen wir noch nicht wissen, ob es zu einem offenen Bürgerkrieg kommen wird. Verschärft wird in solchen Lagerkämpfen die prekäre Situation von Minderheiten, die zwischen alle Stühle geraten: Tataren, die gern weiter in ihrer Heimat auf der Krim leben, zugleich aber zur Ukraine gehören möchten - und die mit Blick auf Russland die stalinistischen Zwangsdeportationen erinnern. Juden, von denen etliche zwar auf dem Maidan für den pro-westlichen Kurs demonstriert haben, die sich aber nun rabiaten antisemitischen Attacken ausgesetzt vorfinden.

Das westliche Europa wäre gut beraten, in der Ukraine nicht einfach bedingungslos die aus der Maidan-Revolution hervorgegangene Übergangsregierung zu unterstützen. Die

anti-östliche oder anti-russische Haltung zumindest von Teilen der neuen Machthaber in Kiew bringt das Land in noch größere Zerreißproben. Hilfen für Kiew sollten mit der Bedingung verknüpft werden, dass die Verteilung die östlichen, russisch sprechenden Landesteile explizit mit einschließt. Westliche Unterstützung für Kiew sollte mit Forderungen zur Überwindung antidemokratischer Tendenzen verbunden werden. Die Pluralität von Sprachen und Kulturen in der Ukraine muss respektiert werden, wenn der Westen mit hohen Finanzmitteln einen drohenden Staatsbankrott dort abwenden will.

Das westliche Europa kritisiert zu Recht das einseitige und völkerrechtswidrige Vorgehen Russlands in der Krim-Krise. Der Boykott internationaler Beobachter auch durch die Regionalkräfte auf der Krim ist ein Rückfall in eine willkürliche Großmachtspolitik, die dem erreichten Niveau internationaler Konfliktregelungen Hohn spricht. Dies kann nicht ohne Reaktionen der Weltgemeinschaft bleiben. Gleichwohl muss alles dafür getan werden, mit Russland Gesprächskanäle offen zu halten. Ohne Russland wird es nicht gelingen, die einander bekämpfenden Lager in der Ukraine zu befrieden, noch die gegenwärtige Verschärfung der Ost-West-Spannungen zu überwinden.

Zugleich kann das Votum der Bürger der Krim auch nicht einfach verdrängt werden, auch nicht angesichts der Geschichte der Krim, die 1954 ohne völkerrechtliches Verfahren der damaligen Ukrainischen Sowjetrepublik einverleibt wurde. Wenn allerdings weder das Parlament auf der Krim noch die prorussischen Milizen einen geordneten internationalen Prozess einer Volksabstimmung über die Zugehörigkeit zulassen, dann wird die Angliederung der Krim an Russland auch keine internationale Anerkennung finden. Sowohl Russland als auch die Vertreter der Krim gehen hier ein sehr hohes Risiko ein. Mit der de-facto Grenzverschiebung destabilisieren sie die Region und verschärfen bestehende Spannungen aufs Äußerste, sodass auch nur kleine Zwischenfälle einen Flächenbrand auslösen können. Heute, einhundert Jahre nach dem Attentat von Sarajevo, sollten wir wissen, wohin "kleine Zwischenfälle" führen können!

Das westliche Europa in seiner berechtigten Kritik an dem internationale Regeln und Standards missachtenden Vorgehen Russlands muss sich zugleich selbst vorhalten lassen, dass sich Russland vom Westen getäuscht sieht. Deutliche Signale an Russland, insbesondere auch durch Deutschland, dass in der Folge der Wiedervereinigung Deutschlands eine Osterweiterung der NATO nicht beabsichtigt sei, erwiesen sich als falsch. Die Sicherheitsinteressen des Westens und der nach Westen tendierenden mittel- und osteuropäischen Staaten wurden mit den Sicherheitsbedürfnissen Russlands nicht koordiniert. Der Westen hat zu einer Zunahme von Misstrauen an den Ost-West-Spannungslinien Europas mit beigetragen. Das gibt Russland nicht das Recht, Völkerrecht zu verletzen. Zugleich aber kann auch nicht die gesamte Schuld an der derzeitigen schärfsten Krise Europas seit dem Fall der Mauer allein Russland zugeschrieben werden.

In dieser Krise sind die europäischen Kirchen herausgefordert dazu beitragen, eine drohende weitere Eskalation zu verhindern. Als Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau begrüßen wir kirchliche Stellungnahmen und Aktionen,

- die Gewaltverzicht und Rückkehr zu Verhandlungslösungen einfordern,
- die das Wohl und das Schicksal der Menschen in Europa in den Mittelpunkt stellen sowie den Respekt für die Vielfalt der europäischen Kulturen, Völker und Sprachen,
- die zum Ausdruck bringen, dass die Menschen in Europa zusammengehören vom Atlantik bis zum Ural.

So begrüßen wir die Stellungnahme der EKD-Auslandsbischofin der Evangelischen Kirche

in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Huber, vom 18 März: "Das Referendum auf der Krim bleibt ein Bruch des Völkerrechts". Zu lösen wäre die Krise aber nur auf den Wegen des Gesprächs und der Diplomatie. "Sanktionen müssen so gestaltet sein, dass eine Rückkehr zum Dialog möglich bleibt", betonte Bischöfin Bosse-Huber. "Für die europäischen Partner bleibt die größte Herausforderung, wieder eine gemeinsame Sprache zu finden mit Russland, ohne die Integrität und Selbstbestimmung der Ukraine zu beeinträchtigen." (1) Wir begrüßen den Solidaritätsbrief der "Konferenz Europäischer Kirchen" an den Ukrainischen Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften vom 10. März, in dem es heißt: "Wir beten um Kraft und Weisheit für alle politisch Verantwortlichen, dass sie die legitimen Wünsche aller Ukrainer wahrhaftig vertreten und sich davon überzeugen lassen, Diplomatie und Dialog statt militärische Intervention zu wählen, und Demokratie und Menschenrechte statt autoritäre Herrschaft". (2)

Und wir begrüßen die Stellungnahme der "Heiligen Synode" der Russisch Orthodoxen Kirche vom 19. März, die an den Ursprung des östlichen orthodoxen Christentums in Kiew erinnert und den Schmerz angesichts der Polarisierung der ukrainischen Gesellschaft zum Ausdruck bringt. Die Synode betont: „Die Aufgabe der Kirche und die heilige Verpflichtung aller Gläubigen besteht darin, nach Frieden in dem Land zu streben, dass von den Völkern des Heiligen Rus bewohnt wird, und die Überwindung der Sprache des Hasses und der Feindschaft zu fordern... Die Grenzen der Kirche werden nicht durch politische Vorlieben bestimmt, noch durch ethnische Unterschiede oder gar durch Staatsgrenzen. Die Kirche hält ihre Einheit trotz Veränderungen der Umstände aufrecht. ... Es ist wichtig der Wertebasis treu zu bleiben, die durch das Evangelium von Christus gelegt wurde, und das Gesetz des ewigen Gottes zu erfüllen, nicht nur im persönlichen Leben, sondern auch in dem Leben unserer Nationen und in der Beziehung zwischen ihnen, die brüderlich bleiben soll, auch in den schweren Zeiten der Drangsal. ... Wir bringen unsere Gebete dem Herrn mit einer Stimme, berufen, ein Leben zu führen, nach dem heiligen Paulus, ‚in aller Demut und Sanftmut, in Geduld, einander in Liebe ertragend, darum bemüht, die Einheit im Geist und den Bund des Friedens zu wahren‘ (Epheser 4, 1 – 3)“. (3)

Bei allen Differenzen zwischen unseren Kirchen sehen wir uns mit der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem All-Ukrainischen Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften darin einig, zu beten und einzutreten für Gewaltverzicht und Verhandlungslösungen, die allen Gruppierungen in der Ukraine gerecht werden.

Eine Verschärfung der derzeitigen Krise wird uns alle betreffen, am meisten allerdings diejenigen, die nahe an dem derzeitigen Verlauf der West-Ost-Konfliktlinie leben.

In dieser schweren Krise Europas muss alles unternommen werden, sowohl politisch wie auch kirchlich, die derzeitigen Gräben zu überwinden, die drohende Eskalation einzufangen, die Verrohung des politischen Konfliktmanagements einzudämmen und Wege für ein ziviles Zusammenleben von östlich und westlich ausgerichteten Europäerinnen und Europäer in einem bi-polaren gemeinsamen Europa aufzuzeigen!

Pfarrer Friedhelm Pieper, Europabeauftragter,  
Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Beauftragte für Frieden und Konflikt,  
Oberkirchenrat Detlev Knoche, Leiter  
- Zentrum Ökumene, Frankfurt am Main

---

Quellen: (1): [http://ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2014\\_03\\_18\\_1\\_auslandsbischoefin\\_zum\\_krimreferendum.html](http://ekd.de/aktuell_presse/news_2014_03_18_1_auslandsbischoefin_zum_krimreferendum.html)  
(2): <http://www.ceceurope.org>  
(3): <http://mospat.ru/en/2014/03/19/news99766/>

---

**Hinweis:** Im Anhang finden Sie Gebetstexte mit Blick auf die Ukraine-Krise

## **Gebetstexte mit Blick auf die gegenwärtige Ukraine-Krise**

### Gebetsvorschlag der EKD:

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater,  
wir beklagen vor Dir den Streit und die Zwietracht in der Ukraine.  
Du kannst die Herzen der Menschen wenden.  
Lass sie Frieden suchen statt Krieg,  
gegenseitige Hilfe statt Vorherrschaft ,  
und Gerechtigkeit statt eigenem Vorteil.  
Zeige den Verantwortlichen und Mächtigen den Weg des Friedens.  
Stehe den Gläubigen, Gemeinden und Kirchen bei, Deinen Frieden zu bezeugen.  
Gib allen Menschen Kraft, der Versuchung zur Gewalt zu widerstehen.  
So bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn und Erlöser. AMEN.

(Petra Bosse-Huber, Auslandsbischöfin der EKD, 4.3.2014)

### Gebetsvorschlag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

Gott, du Kraft des Friedens,  
Gott, du Quelle der Gerechtigkeit.  
Wir stimmen ein in die Klage der Menschen in der Ukraine.  
Mit ihnen trauern wir um die Toten vom Maidanplatz.  
Mit ihnen sind wir erschrocken über die tödliche Gewalt.  
Mit ihnen hoffen wir auf das Ende des Blutvergießens.  
Gott, du Befreier und Trost der Schwachen.  
Wir bitten dich für die Menschen in der Ukraine.  
Zerbrich die Waffen,  
löse die Hartherzigkeit der Machthaber,  
gib Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit.  
Gott, du Weisheit und Ursprung der Versöhnung.  
Wir bitten dich für die St. Katharinen-Gemeinde in Kiew.  
Segne sie in ihrem Beistand für die Verletzten,  
segne ihre Worte des Trostes,  
segne ihr Friedenszeugnis.  
Bewahre sie und alle, die bei ihr Zuflucht suchen.  
Um Jesu Christi willen,  
erweise dich als Quelle des Friedens und der Gerechtigkeit.  
Amen.

### Das Versöhnungsgebet von Coventry:

*Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten. (Röm 3,23)*

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,  
Volk von Volk, Klasse von Klasse,  
VATER VERGIB

Das Streben der Menschen und Völker  
zu besitzen, was nicht ihr Eigen ist  
VATER VERGIB

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen  
ausnutzt und die Erde verwüstet  
VATER VERGIB

Unseren Neid auf das

Wohlergehen und Glück der Anderen  
VATER VERGIB

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der  
Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlingen  
VATER VERGIB

Die Entwürdigung von Frauen, Männern  
und Kindern durch sexuellen Missbrauch  
VATER VERGIB

Den Hochmut, der uns verleitet, auf  
uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott  
VATER VERGIB

*Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen, wie Gott euch vergeben  
hat in Jesus Christus. (Eph. 4,32)*

**Links:**

Weitere Anregungen zu Friedensgebeten: <http://www.ekd.de/frieden/texte.html>

Zur Homepage der St. Katharinengemeinde in Kiew: <http://www.katharina.kiev.ua/DE/>

Orthodoxe Friedensgebete: <http://www.incommunion.org/2004/10/17/tagliches-gebet-um-frieden/>

Friedensgebete des Ökumenischen Rates der Kirchen: <http://www2.wcc-coe.org/dov.nsf/aaa44cf32fcbb953c1256c83004f1a30/8df2158c471d8390c125702e004dffe?OpenDocument>